

Sitzungs-Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin
am 15. Mai 1866.

Director Herr Präsident v. Strampff.

Nachdem Herr v. Strampff die Sitzung eröffnet hatte, theilte Herr Pritzel, anknüpfend an Friederich Tiedemann's im Jahre 1854 erschienene Geschichte des Tabaks, einen in Hornung's *Cista medica* pag. 432 abgedruckten Brief des Nürnberger Arztes Leonhard Doldius an den Leibarzt des Bischofs von Bamberg, Sigismund Schnitzer, vom April 1601 mit, aus welchem klar hervorgeht, dafs die Anfänge des Tabakrauchens, in Deutschland wenigstens, um zwanzig Jahre früher fallen, als die Historiker und mit ihnen Tiedemann annehmen, nach denen die englischen Hülfstruppen, welche der Graf Grey im Jahre 1620 dem Könige Friedrich von der Pfalz zuführte, die ersten Raucher gewesen sind, die man in Deutschland sah. Doldius schreibt aber seinem Freunde, dafs eine persische Gesandtschaft, die im April 1601 bei dem Kaiser Rudolph II. in Nürnberg eintraf, nicht nur für ihren Bedarf Tabak in der Stadt vorgefunden habe, sondern dafs auch bei den Nürnbergern die Sitte, Tabak aus Röhren (*tubuli*) zu rauchen, beinahe alltäglich geworden sei.

Ferner theilte derselbe eine Reihe von Daten mit, welche den Belag liefern, dafs die Einführung des Buchweizens (*Polygonum Fagopyrum* L.) in die deutsche Landwirtschaft mindestens ein Jahrhundert früher falle, als Johann Beckmann, Link, Meyen, De Candolle und noch neuerdings Fraas angenommen haben. Aus einer Vergleichung aller funfzehn deutschen vorlutherischen Bibeln in der hiesigen Königlichen Bibliothek hat sich ergeben, dafs die niederdeutschen Bibeln, welche bald nach 1470 in Cöln, 1492 in Lübeck und 1520, 1522 und 1523 in Halberstadt gedruckt sind, in der Stelle Jesaias XXVIII, 25. sämtlich das Wort Buchweizen (*boekwete*, *bokweit*) enthalten. Ferner erscheint dasselbe beim Jahr 1456 in Johann Berekmann's Stralsundischer Chronik. Die früheste Erwähnung findet sich jedoch nach Angabe des Herrn Archivrath Lisch in Schwerin in Originalregistern des mecklenburgischen Amtes Gadebusch vom Jahre 1436 (Mecklenburgisches Archiv, Heft 8, p. 136). Viel weiter hinauf wird das Erscheinen dieser muthmaßlich aus China stammenden Pflanze in Deutschland kaum reichen, da der Name in allen bis ins 14. Jahrhundert gehenden an Kulturpflanzen überaus reichen

Glossaren (verglichen sind die Bonner, die Trierschen, die Prager, die Wiener, die Admonter und die Königsberger Glossen) fehlt. Die Pflanze wird jetzt in ganz Europa bis zum Hofe Dönnas im Nordlande unter 66° 5' nördlicher Breite cultivirt.

Herr Ehrenberg gab zu seinen Mittheilungen in der letzten Sitzung über die angeblichen Sternschnuppen-Gallerten einige weitere Bemerkungen. Die von mir im J. 1835 angeführte Vermuthung des Leuchtens der Reibergewölle bezog sich hauptsächlich auf die Angaben Zenneck's aus Hohenheim, dafs solche dem gekochten Stärkemehl ähnliche weisse Gallerten besonders an Teichufern häufig seien, wo Reiher sich aufhalten, die er als Sternschnuppen-Materien bezeichnet und umständlich beschrieben hat. Diese Beobachtungen Zenneck's waren in Oken's Isis im J. 1828 p. 530 publicirt worden. Sie wurden bei Kupferzell und Waldenburg im Württembergischen angestellt und ausführlich in Frankfurt a. M. vorgetragen. Nach direkten Untersuchungen des Mageninhalts von Reihern fanden sich darin dergleichen Gallerten nicht und das Auswerfen wurde nicht direkt beobachtet. Die zahlreichen am Weiherufer oft darmartig gewundenen Gallerten mit starkem cadavösem Geruch hielt er für aus der Erde hervortretende Würmer oder Eiergallerten von Schnecken. Wahrscheinlicher mögen Aaskäfer (Todtengräber) das Froshedärm theilweis in die Erde gezogen und die Löcher veranlafst haben. Ein Leuchten wurde nicht beobachtet. Diese Gallerten wurden im Oktober, November und December gesammelt, also zu einer Zeit, wo alle Arten von Fröschen ihre Eier bereits entleert hatten. Ganz besonders bemerkenswerth dürfte sein, dafs die Störche als die eigentlichen Frosehjäger und als oft auf Strohhäusern und Scheunen ihre breiten, leicht Feuer fangenden Reisignester aufbauenden Haushiere noch niemals einen Hausbesitzer durch phosphorescirenden Auswurf erschreckt zu haben scheinen, so dafs von keiner Seite bisher glaubwürdige Nachrichten über herabfallendes phosphorescirendes Gewöll bekannt geworden sind. Die am schwersten in dieser Angelegenheit wiegende Thatsache ist aber noch eine andere. Es sind nämlich die als Sternschnuppen oder Feuerkugellallerten bezeichneten Massen, wenn sie am Boden lagen,

noch niemals als feurige Klumpen beschrieben worden, während doch alles phosphorescirende Fleisch, organischer Schleim, oder organische Gewebe, wenn es überhaupt phosphorescirt, so sehr man es auch zerstückelt, am Boden ruhig fortleuchtet und sogar auf jeder neuen Rißfläche sich verstärkt. Aus all diesen Gründen scheint es nothwendig, die ganze Vorstellung herabfallender leuchtender Gallerten als Atmosphäerilien sowohl als als Gewölle von Vögeln ganz fallen zu lassen, und sie unter die Märchen zu verweisen. Die pseudometeorische Gallertpflanze auf todtten Fröschen aber, welche Pflanzenstruktur zeigt, um nicht immer neue Namen zu geben, als (*Nostoc*) *Tremella meteorica alba* nicht aufser Acht zu lassen. Die Hauptgesichtspunkte bei dieser Angelegenheit scheinen folgende zu sein: Die angeblichen Meteorogallerten beziehen sich niemals auf *Nostoc commune* und ihre vertrockneten im Regen aufweichenden als *Collema* unter den Flechten verzeichneten Formen, sondern auf die damit verwechselte *Tremella meteorica alba*. Diese kann mit und ohne faule animalische Stoffe sich auf feuchter Erde vorfinden, gewöhnlich ist sie durch die faule animalische Grundlage von sehr üblem Geruch, hat aber, wie von mir 1836 zuerst nachgewiesen worden, dabei eine pflanzliche, mehr oder weniger entwickelte Struktur. Die frischen Eingeweide der Frösche haben so wenig eine übelriechende Beschaffenheit, als der von den Fröschen ausgeworfene Froschlaich, der niemals eine Pflanzenstruktur zeigt. Die Erscheinung der *Tremella meteorica alba* ist von Zenneck reichlich im Oktober, November, December, von mir selbst im Januar und Februar beobachtet, also zu Zeiten, wo die Frösche keine Eier legen. Des Nachts fliegende Reiher oder Reiherzüge und dergleichen sind im nordischen Winter so wenig denkbar als ihr Fang lebender Frösche. Die so häufigen Storchnester auf Strohdächern haben niemals des Phosphorescirens halber Schrecken der Feuersgefahr erregt. Die im milden Winter auf Wiesen gesehenen Frosch-Tremellen können wohl nur von erfrorenen, durch Krähen aus dem Eise gehackten und zerstückten Fröschen herrühren. Das Phosphoresciren solcher Gallerten kann mit dem Anffallen auf die Erde nicht plötzlich aufhören, nicht wie ein Licht verlöschen, und ist dennoch niemals als ein stetiges Fortleuchten beobachtet. Dafs überhaupt die wasserreichen Gallerten lichtartig brennen sollen, ist gegen die physikalische Natur, und dafs wirklich brennbare und leuchtende harzige Massen, die verlöschen können, oder verkohlte brennbare Stoffe, aus der Luft herabfallend gefunden worden wären, ist nicht erwiesen. Das in Curland 1686 gefallene schwarze Meteorpapier ist von mir 1838 als terrestrischer verrotteter Con-

ferven-Fitz in den Abhdl. der Akademie erläutert worden. Aus diesen Gründen ist die ganze bisherige Vorstellung aus der Höhe herabfallender, leuchtender Gallerten offenbar unbeglaubigt, und nur historisch bei den Meteoriten als unbegründete Sage zu bemerken.

Derselbe zeigte dann einige d. Akad. d. W. vorgelegte Samen von den Getreidearten der Pfahlbauten in der Schweiz vor, welche Prof. Heer in Zürich ihm zugesandt und die dem Kgl. Herbarium zur Aufbewahrung übergeben werden.

Hr. v. Martens zeigte einen Seestern und eine Landschnecke aus den Sammlungen der ostafrikanischen Expedition des unglücklichen Baron von der Decken vor. Der erstere, aus Zanzibar, ist eine neue Art der Gattung *Pteraster* und besitzt dieselbe Duplicatur der Rückenhaut mit dazwischen befindlicher Bruthöhle, wie sie an dem norwegischen *Pteraster militaris* von Koren, Danielssen und Sars beschrieben ist. Die letztere ist eine genabelte Ausartung der *Achatina fulica Ferussac*, von den Seychellen, entstanden durch eine mechanische Verletzung in der Jugend des Individuums, wodurch die Umgänge eine etwas von der Norm abweichende Spiralrichtung angenommen und im weiteren Wachsthum constant beibehalten haben.

Hr. Ascherson legte ein frisches Exemplar der jetzt in der Provinz Brandenburg schon ziemlich eingebürgerten Wanderpflanze *Senecio vernalis* W. K. vor, welche er in Gesellschaft mit Dr. Reinhardt auf einem Luzerneacker bei Rüdersdorf zahlreich beobachtete; ferner *Linnaea borealis* L. aus dem Rüdersdorfer Forst bei Fangschleuse und ein Exemplar von *Faccinium Fitis idaea* L. mit fast 6' lang ausgegrabenem, horizontal in geringer Tiefe unter der Bodenfläche hinkriechendem Stengel, an welchen Gegenstand, in Hinweis auf ähnlichen Wuchs bei anderen immergrünen Waldpflanzen, wie *Linnaea*, die *Pirola*-Arten, er einige biologische Bemerkungen knüpfte.

Im Anschlusse an seinen Vortrag in der letzten Sitzung berichtete Herr Söchting zuletzt über seinen Besuch auf der Hütte zu Hörde bei Dortmund und über den daselbst von ihm gesehenen Bessemerproceß, dessen unter den prächtigsten Erscheinungen stattfindender Verlauf geschildert wurde. Zumal geschah Erwähnung auch des glänzenden Flammenspiels und Feuerregens, welche bei dem Durchgange des hochgepressten Windes durch das in die Birne eingelassene, geschmolzene Eisen erfolgen. Bei diesem, einem Vulkanausbruche ähnelnden Vorgange fehlt es auch nicht an zahlreichen, kleinen, bombenartigen Schlackenauswürflingen, deren Redner eine Anzahl aufgenommen hatte und bei dieser Gelegenheit vorlegte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: [1866](#)

Autor(en)/Author(s): Strampff von

Artikel/Article: [Sitzungs-Berichte der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin am 15. Mai 1866 15-16](#)